

Museen im Rheinland 3/04

Informationen für die rheinischen Museen

»Provinz steckt im Kopf, nicht in der Region ... !?«

Zur architektonischen Zukunftssicherung des Museums Schloss Homburg

Gudrun Sievers-Flägel

Zur Geschichte des Museums

Der Ausspruch des Dichters und Kabarettisten Joachim Ringelnatz »Provinz steckt im Kopf, nicht in der Region...« bezeichnet schlaglichtartig die nunmehr fast zwei Jahrzehnte währenden Ansätze, das bei Nümbrecht im Bergischen Land gelegene Museum Schloss Homburg zu einem modernen Museum und Kulturzentrum im Kölner Umland auszubauen.

Schloss Homburg befindet sich im südlichen Teil des Oberbergischen Kreises, 50 Kilometer östlich von Köln. Ursprung der heute noch vorhandenen Schlossanlage ist eine frühmittelalterliche Höhenburg der Grafen von Sayn (später Sayn-Wittgenstein), die 1276 zum ersten Mal schriftlich bezeugte »Homburg«. Bei einer Grabung wurde 1999 ein aus Stein errichteter Wohnturm von etwa 12,5 Metern Durchmesser freigelegt, der bereits aus dem 11. Jahrhundert stammen soll. In späteren Jahrhunderten wurde die Homburg häufig als Witwensitz genutzt oder von Verwaltern bewohnt. Erst ab 1635 errichtete ein Graf Sayn-Wittgenstein eine selbständige Herrschaft Homburg, die bis 1743 Bestand hatte. Rege Bautätigkeit in der Barockzeit erweiterte die mittelalterliche Burganlage und verlieh ihr den Charakter eines Schlosses. Nach Erlöschen der Eigenherrschaft setzte Ende des 18. und verstärkt im 19. Jahrhundert der bauliche Verfall von Schloss Homburg ein, dem erst mit der Gründung des Museums im Jahre 1926 Einhalt geboten wurde.

Konzeption und Präsentation

Die barocken Schlossgebäude sind seitdem die bauliche Hülle für die vielfältigen kunst- und kulturhistorischen sowie naturkundlichen Sammlungen. Das Museum sieht es als seine Aufgabe, die Lebensbedingungen der Menschen in der Region des Oberbergischen Landes umfassend darzustellen. Im Laufe von mehr als 25 Jahren wurde zu diesem Zweck eine umfangreiche Sammlung von Gegenständen des täglichen Bedarfs, historischen Dokumenten und Kunstwerken sowie von Spitzenprodukten des Kunsthandwerks zusammengetragen. Entsprechend seinem Selbstverständnis als modernes kulturhistorisches Museum wurde die Dauerausstellung im Herrenhaus und im ehemaligen Forsthaus der Schlossanlage in den Jahren 1994 bis 2001 neu konzipiert. Die Museumsgestalter Ingrid Bussenius, Köln, und Hartmut Schmiese, Düsseldorf, waren für die ästhetisch gelungene und informative Präsentation verantwortlich.

Folgende Themenbereiche werden behandelt: Die Abteilung »Naturnutz – Naturschutz« zeigt die ökologischen Veränderungen der oberbergischen Tier- und Pflanzenwelt. Eine Sammlung mit Rüstungen, Hieb- und Stichwaffen dokumentiert die ritterliche Kultur zur Zeit der Errichtung der Burganlage. Grenzsteine, Münzen und Karten veranschaulichen die Landes- und Herrschaftsgeschichte von Homburg. Prunkvolle Jagdutensilien geben einen Einblick in das Freizeitvergnügen des Adels im 17./18. Jahrhundert. Bürgerliche Lebenswelten werden anhand von Wohninterieurs und Fotografien erläutert. Spiele und Spielzeug zur Kaiserzeit entführen in die Reise- und Technikwelten Ende des 19. Jahrhunderts. Die Abteilung »Vom Leben und Überleben« dokumentiert für das Bergische Land typische historische Handwerkszweige, wie z.B. die Produktion der unter dem Namen »Dröppelmina« bekannten, aus Zinn gefertigten Kannen oder der berühmten

bergischen Standuhren. Den krönenden Abschluss des Rundgangs bildet die historische Burgeküche mit ihrem mächtigen Rauchfang, die u.a. 1973 für Bundeskanzler Willy Brandt und den sowjetischen Staatspräsidenten Leonid Breschnew den repräsentativen Rahmen anlässlich der Feier zur Unterzeichnung der Ostverträge bildete.

Aktivitäten

Unter dem Motto »Im Museum kann man Spaß haben und etwas lernen« leistet der museumspädagogische Dienst seit 15 Jahren erfolgreiche Arbeit. Die unterschiedlichsten Zielgruppen vom Kindergartenkind bis zur Seniorengruppe werden von 15 pädagogischen Kräften betreut, die ein vielfältiges Programm für einen unterhaltsamen Museumsbesuch – sei es im Rahmen des Unterrichts oder eines Ausflugs – entwickelt haben. Neben seinen speziell museums- und ausstellungsbezogenen Aktivitäten ist Schloss Homburg seit jeher auch ein besonderer Erlebnisort für Kunst und Kulturveranstaltungen – Konzerte, Lesungen, Festivals, Film- und TV-Produktionen oder Empfänge. Die besondere Atmosphäre des Schlosses und die Offenheit des musealen Konzeptes haben über Jahrzehnte zum Erfolg und zur Ausstrahlung des Hauses über die Kreisgrenzen hinaus beigetragen und ziehen auch Besucher vom Rhein und aus dem Ruhrgebiet an. Mit gezielten Veranstaltungen zur Musik, Literatur etc. soll das Spektrum möglicher Korrespondenzen zu Kunst, Geschichte und Natur auch zukünftig erweitert werden.

Förderverein, Finanzierung

Museen brauchen Freunde. Seit über 30 Jahren unterstützt der Förderverein Schloss Homburg e.V. das Museum beim Ankauf wichtiger Sammlungsstücke, bei Projekten zur wissenschaftlichen Grundlagenarbeit, bei der Förderung historischer und künstlerischer Veranstaltungen, bei Maßnahmen der Erwachsenen- und Jugendbildung, bei der Neugestaltung der Dauerausstellung u.a. Der Verein zählt heute ca. 400 Mitglieder. Von 1996 bis 2004 leitete Landesdirektor a.D. Dr. Dieter Fuchs erfolgreich den Vorstand, aktiv begleitet vom Gründer und heutigen Ehrenvorsitzenden, dem in Wiehl ansässigen Fabrikanten und derzeitigen Vizepräsidenten der IHK Köln, Christian Peter Kotz. Finanzielle und ideelle Hilfe gewährten Vorstand und Mitglieder in den vergangenen fünf Jahren insbesondere bei der geplanten baulichen Erweiterung von Schloss Homburg.

Das Museum hat sich seit seiner Gründung vor fast achtzig Jahren kontinuierlich weiterentwickelt. Es zählt heute etwa 80 000 Besucher pro Jahr, davon rund 60 000 zahlende Museumsgäste. In dem vom Oberbergischen Kreis getragenen Museum arbeiten 13 feste Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie ca. 25 Aufsichtspersonen, die seit 2003 von der Firma interschutz, Bonn, gestellt werden. Der jährliche Zuschussbedarf liegt bei ca. 750 000 Euro. Projekte sind weitgehend nur über Drittmittel – Kulturstiftung Oberberg der Kreissparkasse Köln, Förderverein Schloss Homburg, Landschaftsverband Rheinland, Land NRW, Stiftung NRW u.a. – zu realisieren. Der Oberbergische Kreis ist auf diese Gelder angewiesen, da er sich seit 2003 im Haushaltssicherungskonzept befindet und eine Ausweitung des freiwilligen Ausgabenbereichs auf gesetzlicher Basis nicht möglich ist.

Bestands- und Zukunftssicherung

Um dem erfolgreichen Kreismuseum eine Entwicklungsperspektive für das 21. Jahrhundert zu geben, hat die Museumsleitung im Sommer 1997 ein detailliertes Konzept für die Bestands- und Zukunftssicherung entwickelt. Oberstes Ziel ist vor allem eine umfangreiche bauliche Erweiterung, um in wichtigen Kernaufgaben der Museumsarbeit neue Akzente setzen zu können. So soll zur Verbesserung der Kundenorientierung das derzeit völlig unzureichende Raumangebot für Kasse, Museumsshop, Gastronomie, Museumspädagogik, Bibliothek/Archiv, Foyer, Veranstaltungen, Wechselausstellungen, Garderobe, WC und Stuhllager um 500 qm erweitert werden. Für Werkstätten – Bereiche Grafik, Holz – und Depots – Gemälde, Papier, Metall, Holz – sowie Räume für Anlieferung, Aufzug und Hausmeister sind weitere 700 qm erforderlich. Für die bislang nur sporadisch gezeigten Bestände zur Kunst und Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts

und zur Kunst früherer Epochen ergibt sich ein Raumbedarf von 800 qm, so dass insgesamt eine räumliche Erweiterung um ca. 2000 qm angestrebt wird.

Architektenwettbewerb

Auf der Grundlage dieses Konzeptes begann 1998 ein langwieriges Realisierungsverfahren. Der Oberbergische Kreis war damals aufgrund eines Haushaltssicherungskonzeptes belastet und auf eine derartige finanzielle Herausforderung im freiwilligen Ausgabenbereich nicht vorbereitet, aber Verwaltungsspitze und Politik standen dem Projekt wohlwollend gegenüber. Daher wurde mit finanzieller Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland vom Förderverein Schloss Homburg e.V. im Dezember 1998 ein internationaler Architektenwettbewerb für einen in den bau- und bodendenkmalgeschützten Museums- und Schlossbereich zu integrierenden Neubau ausgelobt. In Abstimmung mit den Rheinischen Ämtern für Denkmal- und Bodendenkmalpflege wurde eine Bebauung auf den Grundmauern des Wittgensteiner Hauses, den Fundamenten der ehemaligen Orangerie sowie im so genannten Zwingerbereich vorgegeben. Weitere Auflagen betrafen die Erhaltung des denkmalwerten Bestandes und der Ausgrabungen am Wittgensteiner Haus. Die Überbauung des Ausgrabungsareals sollte für den Besucher Einblicke auf das Bodendenkmal und somit in die Baugeschichte von Schloss Homburg zulassen. Gegenüber diesen Einschränkungen stand die 1973 als Ausstellungshalle errichtete Orangerie, die mittlerweile erhebliche bauliche Schäden aufweist, zur Disposition.

In dem Architektenwettbewerb, der als Stufenverfahren europaweit ausgelobt wurde, bewarben sich 192 Architekten um die Mitwirkung. 15 Architekten aus mehreren Ländern wurden zur Bearbeitung eingeladen. Das prominent besetzte Preisgericht unter Vorsitz von Dipl.-Ing. Prof. Max Decker, Darmstadt, und Dipl.-Ing. Prof. Karljosef Schattner, Eichstatt, prämierte folgende Entwürfe: Der 1. Preis wurde der Hamburger Architektengruppe Konermann, Pawlik, Siegmund zugesprochen, der es nach Auffassung der Jury in überzeugender Weise gelungen war, »das umfangreiche Programm auf dem historischen Baufenster der Burg zu formulieren. Sie schafften es, das historische Schloss mit dem Neubau so zu verknüpfen, dass ein neuer zusammenhängender Museumskomplex entsteht. Dieses gelingt, ohne sich mit ihrer Architektur imitierend anzubiedern. Es entsteht ein interessantes Gebäude, das sich in seiner Ausstrahlung signifikant über die Landschaft erhebt«. Der 2. Preis ging an das Team Prof. Gilberto Botti, München – Wilhelm Huber, Betzingau, die in ihrem Entwurf den vorhandenen geschützten Baubestand der Hauptburg respektierten und mit den ergänzenden Bauten, z.B. einem verglasten viergeschossigen Ausstellungsturm, einen ausgesprochenen Kontrapunkt zu den vorhandenen historischen Schlossgebäuden setzten. Beim 3. Preisträger, dem Architektenbüro von Gerkan, Marg und Partner, Hamburg, überzeugten die bauliche Gesamtlösung und städtebauliche Einbindung mit einem einfachen, funktionalen Gesamtkonzept.

Nach Meinung aller Preisrichter und beteiligten Sachverständigen verwirklicht der mit dem 1. Preis bedachte Entwurf in idealer Weise die funktionalen, ästhetischen und wirtschaftlichen Anforderungen, die an diese Bauaufgabe gestellt wurden: »Die intelligente Grundstücksökonomie, die schönen und gut nutzbaren Außen- und Innenräume, die Rücksicht auf die historische Substanz und die genau studierten Blickbeziehungen sind insgesamt ein überzeugender Beitrag zu der Neudefinition einer alten Burg mit einem neuen Museum.« So beschloss das Preisgericht einstimmig, das Büro Konermann, Pawlik, Siegmund, Hamburg, mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen.

Provinz im Kopf

Unmittelbar nach Vorstellung der prämierten Bauentwürfe entbrannte in der oberbergischen Bevölkerung eine unerwartet heftige Diskussion über zeitgenössische Architektur, welche sich vor allem in der Regionalpresse in redaktionellen Beiträgen und Leserbriefen widerspiegelte. Schlagzeilen wie »Unsensible Phantasie« (Oberbergische

Volkszeitung (OVZ) 18.6.1999), »Abstruse Pläne« (OVZ 19./20.6.1999), »Das Symbol zerstören« (OVZ 22.6.1999), »Kein Bau gegen Willen der Bürger« (Oberbergischer Anzeiger 26./27.6.1999), »Vergewaltigung des Baudenkmals« (Oberbergischer Anzeiger 26./27.6.1999), »Eine Art Gefängnismauer« (OVZ 8.7.1999) beherrschten die Szene. Auch DER SPIEGEL schrieb in seiner Ausgabe Nr. 29 vom 19.7.1999 unter dem Titel »Beton und Barock«: »Betonklotz oder Meisterstück – darüber streiten ein Architektur-Preisgericht und die Bewohner der oberbergischen Provinzstadt Nümbrecht. Der Förderverein für das dortige Barockschloss Homburg hatte einen europaweiten Wettbewerb zur Museumserweiterung ausgeschrieben. Einstimmig entschied sich Anfang Juni eine qualifiziert besetzte Jury für den Entwurf des jungen Hamburger Büros Konermann, Pawlik, Siegmund: Der festungsartige, kubische Betonanbau, der auf den Grundmauern einer alten Burg errichtet werden soll, sei funktional und pfiffig. Allerdings würde der Neubau den Blick aufs alte Schloss verstellen – und vorbei wäre es mit den traditionellen Hochzeitsfotos vor historisch-romantischer Kulisse.«

Die öffentliche Bekanntmachung der Wettbewerbsergebnisse fiel im Sommer 1999 in den Wahlkampf zur Kommunalwahl in Nordrhein-Westfalen. Angesichts der starken Ablehnung der prämierten Entwürfe in weiten Kreisen der Bevölkerung war eine negative Resonanz auf die Erweiterungspläne für Schloss Homburg nicht zu verhindern. Von »Wertvolles erhalten« (CDU) bis zu »Rettet unser Schloss« (SPD) reichten die Reaktionen und Parolen der großen Volksparteien.

Indes bemühten sich Förderverein und Museumsleitung um eine Versachlichung der Diskussion. In zahllosen Einzelbesprechungen, Sitzungen und Stellungnahmen begegnete man der heftigen Kritik und betonte immer wieder den nicht zu leugnenden Bedarf des Museums nach räumlicher Erweiterung, um seine Konkurrenzfähigkeit zu erhalten. Die Vorbehalte gegenüber dem Wettbewerbsgewinner wurden in Presse und Öffentlichkeitsarbeit schließlich so heftig, dass der Förderverein mit allen drei Preisträgern in eine neue Diskussion eintrat. Lediglich das Büro von Gerkan, Marg und Partner, Hamburg, das mit seinem offenen Lösungsansatz den 3. Preis gewonnen hatte, war zu einer Überarbeitung bereit. In zwei öffentlichen Versammlungen plädierte Prof. Meinhard von Gerkan unter der Prämisse »Architektur ist Dialog« für eine Verknüpfung von historischer Bausubstanz, zeitgenössischer Architektur und Bürgerbeteiligung. Analog der Aktion am Berliner Schloss entstanden Gerüste mit Planen, welche die zukünftigen Baumassen verkörpern sollten. Prof. von Gerkan modifizierte mehrmals seine Entwürfe, um insbesondere dem Bedürfnis der Bevölkerung nach Identifikation mit »ihrem Schloss« und dem freien Blick auf die – erst seit den 1960er Jahren mit einem gelben Anstrich versehene – Schlosskulisse Rechnung zu tragen.

Die architektonischen Umplanungen gipfelten im Sommer 2000 in einer konsensfähigen 3. Entwurfsfassung des Büros von Gerkan, Marg und Partner, die auf die gewünschte freie Blickachse zum Schloss Rücksicht nahm und zugleich die Funktionalität des musealen Raumprogramms sowie die Forderung nach einer zeitgenössischen Architektursprache erfüllte. Der *Kölner Stadt-Anzeiger* kommentierte dazu am 22.8.2000: »Kompromiss-Schloss. Einstimmige Entscheidung im Kreiskulturausschuss: Der Erweiterungsbau für Schloss Homburg soll errichtet werden. Die Konsensplanung des Hamburger Star-Architekten von Gerkan mit oberbergischer Garnierung soll bei den weiteren Detailplanungen auf Nümbrechter Geschmack getrimmt werden. Der Förderverein soll die Finanzierung regeln.« Mit Kreistagsbeschluss vom September 2000 sollte dieser Vor-Entwurf weiter zur baulichen Planung ausreifen. Erleichtert reagierten Förderverein, Bau- und Kulturdezernat, Museumsleitung sowie die das Projekt befürwortenden Politiker.

Doch die Bürgerinitiative »Schlosswerkstatt«, die sich zuvor an der Bemühung um einen Kompromiss beteiligt hatte, protestierte gegen diese Planung und forderte im Winter 2000/2001 ein Bürgerbegehren zur Abstimmung über das Projekt. Über 13 000 Unterschriften wurden von den Protestlern in der oberbergischen Bevölkerung gesammelt – Grund genug für den Kreistag, im März 2001 seinen ursprünglichen Beschluss zur Bauplanung zurückzunehmen. Der Förderverein Schloss Homburg e.V. hatte bis zu

diesem Zeitpunkt ein hohes Maß an Engagement sowie finanzielle Mittel von ca. 200 000 Euro in das Projekt »Bestands- und Zukunftssicherung Museum Schloss Homburg« eingebracht – vergebens. Prof. Meinhard von Gerkan wurde ein negativer Bescheid mitgeteilt und damit nicht nur die Chance vertan, das museale und kulturelle Angebot auf Schloss Homburg zu bereichern, sondern auch – wie es etwa mit dem 1996 realisierten Entwurf von Günter Zamp Kelp für das Neanderthal Museum durchaus möglich war – im Bereich der zeitgenössischen Museumsarchitektur in der Region einen markanten Akzent zu setzen.

Fachgutachten

Trotz des Scheiterns der anspruchsvollen Neubaupläne hielten Förderverein, Museumsleitung und die Befürworter des Projektes grundsätzlich an dem Vorhaben einer baulichen Erweiterung von Schloss Homburg fest, da sie darin eine wesentliche Voraussetzung sahen, um die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit des Hauses innerhalb der rheinischen Museumslandschaft zu garantieren. Dies musste zusätzlich untermauert werden. Nach einer bundesweiten Ausschreibung, an der u.a. auch die bekannten Unternehmensberatungen Roland Berger und Kienbaum teilnahmen, beauftragte der Oberbergische Kreis im Sommer 2001 das Krefelder Unternehmen culturplan, Peter Vermeulen, mit einem Fachgutachten zur Bestands- und Zukunftssicherung des Museums Schloss Homburg. Die Studie konzentrierte sich auf das zukünftige Profil des Museums im kulturpolitischen und touristischen Kontext der Region, die Analyse der Organisation und Wirtschaftlichkeit des Museumsbetriebs – vor allem unter dem Gesichtspunkt zukünftiger Entwicklungschancen –, die Überprüfung der seit 1997 vorgenommenen Planungen und die Erarbeitung eines zukunftsweisenden Maßnahmenkatalogs.

Das Gutachten bestätigte die Effizienz der trotz relativ geringer personeller und finanzieller Ressourcen geleisteten Museumsarbeit und weitgehend auch den seinerzeit angemeldeten Raumbedarf. Ebenso schloss sich das Fachgutachten dem Votum von Förderverein, Museumsleitung und Bauverwaltung für eine betriebswirtschaftlich effiziente zentrale bauliche Umsetzung auf dem engeren Schlossgelände an. Angesichts der im vorangegangenen Verfahren deutlich gewordenen Vorbehalte der Bevölkerung gegenüber einer markanten architektonischen Lösung für einen zentralen Erweiterungsbau schlug das Gutachten die Durchführung eines Architektenworkshops vor. Die Kreisverwaltung hat diesen Vorschlag aufgegriffen und 30 000 Euro zur Einrichtung für einen Architekten-Planungsworkshop bereitgestellt, der konsensfähige Alternativ-Lösungen erarbeiten soll. Diese Lösung wurde in der Kreistagssitzung am 12. Dezember 2002 ausgiebig diskutiert. Abschließend fasste der Kreistag den Beschluss: »In Anbetracht der äußerst angespannten finanziellen Situation des Kreises und der Kommunen sowie der zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur schwer einzuwerbenden öffentlichen und privaten Finanzhilfen wird die Verwaltung beauftragt, auch eine mehrstufige dezentrale Lösung zur Verbesserung der derzeitigen Situation zu prüfen. Das Ergebnis dieser Prüfung ist vor der Entscheidung durch einen durchzuführenden Workshop dem Kulturausschuss zur Kenntnis und zur Entscheidung vorzulegen.«

Dezentrale Lösung

Die verwaltungsinterne Prüfung im Frühjahr 2003 ergab, dass durch die Räumlichkeiten des im unteren Schlossareal gelegenen so genannten Roten Hauses – die ehemalige Zehntscheuer – die festgestellten Raum-Defizite wenigstens teilweise kompensiert werden könnten, insbesondere in den Bereichen »Verbesserung der Kundenorientierung und Depot-Werkstatt-Fläche«. Dazu wäre es erforderlich, den jetzigen Altbau für gastronomische Zwecke umzurüsten sowie durch einen Neubau mit entsprechend großem Volumen – zumindest in der Ausdehnung der alten Grundmauern – zu verlängern. In diesem Neubau könnten z.B. die Betriebsräume für die Gastronomie sowie Depot-/Werkstatträume für das Museum Platz finden. In Verbindung mit entsprechender Außengastronomie würde zudem eine äußerst reizvolle, touristisch attraktive Situation im Eingangsbereich des Schlossgeländes geschaffen werden. Durch diese Lösung würden die Räume in der jetzigen Burgschänke frei und ließen sich für eine Verbesserung der

Kundenorientierung nutzen, indem hier der Museumsshop, museumspädagogische Räumlichkeiten, ein Besucherraum für Archiv und Bibliothek und WC-Anlagen installiert werden. Voraussetzung für diese Lösung ist jedoch die Verlagerung der bislang im Roten Haus untergebrachten Biologischen Station Oberberg in andere Räumlichkeiten sowie unter Umständen die Rückzahlung seinerzeit von der Nordrhein-Westfalen-Stiftung gewährter Zuschussmittel.

Zu der in Angriff genommenen dezentralen Lösung gehört auch die im Herbst 2003 erfolgte Anmietung eines Zentraldepots für historische Kulturgüter. Auf ca. 600 qm Magazinfläche lagern – 15 Kilometer von Schloss Homburg entfernt – Tausende von Museumsstücken unter konservatorisch und klimatisch einwandfreien Bedingungen. Ein Hochregal-Lagersystem nimmt die fachgerecht in Archivkartons verpackten Kleinexponate sowie konservatorisch behandelten Großobjekte auf. Hier hat die Kreisverwaltung ein modernes Museumsdepot entstehen lassen.

Ausblick/Perspektiven

Auf der Basis dieser dezentralen Lösung beschloss der Kreistag im Oktober 2003, detaillierte Baupläne und Kostenrechnungen für die skizzierte Umgestaltung und Erweiterung des Roten Hauses zu erarbeiten. Gleichzeitig sollen Möglichkeiten zur Verlagerung der Biologischen Station geprüft und die für diese Maßnahmen benötigten Finanzmittel akquiriert werden. Der Förderverein Schloss Homburg e.V. hat mittlerweile eine Zusage über 320 000 Euro gegeben, die Kreissparkasse Köln stellt eine Million Euro für die Erweiterung zur Verfügung. Weitere Gespräche mit Geldinstituten, öffentlichen Zuschussgebern und privaten Sponsoren folgen. Derzeit erarbeitet die Bauverwaltung des Kreises ein neues Gesamtkonzept zur Realisierung – mit alternativen Bau- und Finanzdimensionen –, das auch die Ergebnisse der archäologischen Grabungen des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege im September 2004 am Roten Haus aufnehmen wird. Nach der Kommunalwahl am 26. September 2004 können dann weitere Beratungen und Beschlussfassungen im politischen Raum erfolgen.

So bleibt zu hoffen, dass das ungebrochene Engagement des Fördervereins Schloss Homburg e.V. für die bauliche Erweiterung belohnt wird und es trotz der Rückschläge gelingt, das Museum ins 21. Jahrhundert zu führen. »Provinz steckt im Kopf, nicht in der Region ... !?«

IMPRESSUM

Museen im Rheinland -
Informationen für die rheinischen Museen -
erscheint viermal jährlich.

ISSN 1437-0816

Herausgeber:
LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
- Presseamt
- Rheinisches Archiv- und Museumsamt

Redaktion:
Dr. Peter Joerissen
peter.joerissen@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-311

Dr. Christine Hartmann
christine.hartmann@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-310

Redaktionsanschrift:
LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
Rheinisches Archiv- und Museumsamt
Abtei Brauweiler
Postfach 2140
50250 Pulheim

Fax: 02234 / 9854-202